

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 56 (1962)
Heft: 23

Artikel: Gedanken des Bundesrates Ludwig von Moos am Rütlitag
Autor: Walther, H.R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925377>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken des Bundesrates Ludwig von Moos am Rütlitag

Jedes Jahr am Mittwoch vor Martini (Martini = 11. November = alter Zinstag) kommen Schützen aus der ganzen Schweiz auf das Rütli. Der Rütlitag ist ein vaterländischer Feiertag.

Jeder Eidgenosse (= Schweizer) kennt das Rütli. Auf dieser stillen Waldwiese trafen sich vor vielen hundert Jahren die Eidgenossen der drei Länder. In der Nacht sprachen sie miteinander. Sie sprachen über den Schutz des Landes und über die alten Rechte.

Vor hundert Jahren wurde die Rütliwiese Nationaleigentum (= sie gehört jetzt dem ganzen Schweizervolk, jeder von uns ist Miteigentümer).

Seit hundert Jahren besuchen die Schweizer Schützen das Rütli. Dort messen sie ihr Können. Dort reden sie miteinander. Dort reichen sich die Welschen und die Deutschschweizer, die Tessiner und die Rätoromanen die Hand.

Auf dem Rütli fragen sich die Schützen jedes Jahr einmal, was die alten Schweizer wollten und was sie taten. Sie fragen auch, was wir heute wollen und was wir tun.

Wichtige Jahrezahlen kommen uns in den Sinn. 1291 Abschluß des ersten Bundes, Schutz gegen Tyrannei (= Alleinherrschaft), Sicherung von Recht und Ordnung im Innern, Hilfeleistung von Ort zu Ort. Dann Morgarten, Laupen, Sempach, Näfels, Murten — Orte, wo für die Freiheit hart gekämpft werden mußte. Aber auch Marignano und 1798 sind Jahrezahlen, an die wir denken wollen. Am 25. Heumonats 1940 hat der General die hohen Offiziere auf dem Rütli zusammengerufen. Damals war große Gefahr für unser Land und Volk. Auf dem Rütli wollten die Offiziere Kraft schöpfen. Wenn wir an alle diese Dinge denken, spüren wir, wie sehr der Allmächtige uns geholfen und uns geschützt hat. Gott hat uns einen großen Auftrag gegeben. Wir alle sollen einander helfen und in einer zerrissenen Welt dem Frieden dienen.

Dieser Auftrag ist niemals ganz erfüllt (= Aufgabe fertig gelöst). Jede Generation muß weiter daran arbeiten. Die Waffen und der Wille zur Neutralität (= Nicht-einmischung in fremden Streit) sind Schutzmittel für unser Land. Es ist gut, wenn Europa sich zusammenschließt. Es ist recht, wenn die europäischen Staaten einander helfen. Eine neutrale und gesunde Eidgenossenschaft paßt gut zu diesem Europa.

Gesund und stark sind wir nur, wenn wir die Probleme (= schwierige Aufgaben) sehen und lösen helfen. Die Bauern haben zu wenig Hilfen. Sie können sich oft nicht freuen, wenn ihre Arbeit zu spät oder gar nicht getan wird. In den Fabriken und auf den Baustellen sind immer neue Scharen ausländischer Arbeiter. Unser Boden wird knapp. Die Preise für diesen Boden steigen über das Maß. Trotz diesen hohen Preisen kaufen viele Ausländer Land in unseren Städten und an unseren Seen.

Probleme können wir lösen, wenn wir miteinander denken und beraten. Wir müssen aber auch miteinander Verantwortung tragen. Der Gang zur Urne darf niemals vergessen werden. Unser Land wird glücklich, wenn unsere jungen Leute, gehörlose und hörende, denken und arbeiten.

Der Bund kann nicht alles tun. Vieles müssen die Kantone und Vieles müssen die einzelnen Schweizer selber tun.

Die Rütlichützen verstehen besonders gut, daß die Schweiz eine starke Armee braucht. Diese Armee muß neue und immer bessere Waffen haben. Der Zivilschutz kostet heute viel Geld. Männer und Frauen müssen sich für diesen Dienst zur Verfügung stellen. Er gehört zur Landesverteidigung.

Die Familien halten die beste Wacht über unser Land. Wenn Väter und Mütter gute Vorbilder sind, muß uns nicht angst werden für unsere Heimat. Der Bundesrat dankt den Frauen und Müttern, die ihre Kinder Gottesfurcht und Liebe zur Heimat lehren. Nicht nur die Gebildeten und die



Politiker wachen für unser Land. Die Arbeiter und die Bauern sind genau so wichtig. Alle helfen einander, ob sie französisch oder italienisch, romanisch oder alemannisch sprechen. Auf dem Rütli gibt es einen Ton und einen Klang. Die

Sprache, die auf dem Rütli gesprochen wird, heißt **Z u s a m m e n s t e h e n u n d m i t f e s t e m W i l l e n m i t e i n a n d e r i n d i e Z u k u n f t s c h a u e n.**

Auszug aus der bundesrätlichen Rede, für die Gewerbeschule bearbeitet von H. R. Walther

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Lernt uns kennen — auch wir können sprechen

Normalhörende Kinder lernen taube Kinder kennen

Rund 660 000 hörende Kinder besuchen in der Schweiz die Volksschule (Primar- und Sekundarschule). Nur sehr wenige dieser jungen Menschen lernen während ihrer Schulzeit taube Kinder kennen. Die allermeisten wissen kaum etwas von den zirka 600 tauben Altersgenossen in den schweizerischen Taubstimmenschulen.

Darum war es sehr erfreulich, daß das Schweizer Fernsehen in der Kinder- und Jugendstunde vom 8. November den Besuch einer Gruppe hörender Kinder in der Taubstimmenschule Zürich zeigte. Zuerst durften die jungen Gäste das lustige Mimenspiel «Max und Moritz» anschauen. Dabei merkten sie, daß die gehörlosen Kinder wie andere Kinder sind, daß sie z. B. gerne spielen und fröhlich sind. Dann waren sie dabei, als die Schüler einer Artiku-